



Für seine Instrumentensammlung ließ sich Jos van Immerseel ein eigenes Haus (Bild o.) errichten, der hohe Raum mit dem hölzernen Dachstuhl sorgt für eine gute Akustik. Für stilechten Debussy-Klang wählt er gerne den über 100 Jahre alten Érard-Flügel (Bild o.r.).



Pianistische Schatzkammer

Der Belgier **Jos van Immerseel** ist als Pianist, Cembalist und Dirigent eine feste Größe in der historischen Aufführungspraxis. Sein ganzer Stolz ist seine private Sammlung alter Tasteninstrumente, ein echtes Eldorado für Pianisten, wie Mario-Felix Vogt feststellte.

Cembali, Wiener Hammerflügel, französische Flügel, Tafelklaviere, Celesten und sogar eine Hammond-Orgel mit Leslie-Lautsprecher. Die Vielfalt an Tasteninstrumenten, die sich dem Besucher von Jos van Immerseels privater Sammlung eröffnet, ist schlichtweg atemberaubend. Viele darunter sind Zeugnisse einer Zeit, in der ein Instrument nicht nur gut klingen, sondern auch ein repräsentatives Möbelstück darstellen sollte; kunstvoll durchbrochene Notenpulte und Chippendale-Beine künden von der opulenten Ästhetik vergangener Epochen. Sammlungen historischer Instrumente gibt es viele, das Besondere an Immerseels Kollektion ist jedoch, dass fast alle Exemplare spielbereit sind und regelmäßig zu seinen Auftritten mitgenommen werden, denn mittlerweile konzertiert der Belgier fast ausschließlich auf eigenem Instrumentarium. Dafür hat er sich spezielle

Transportvorrichtungen angeschafft, mit denen er seine Schätze ohne Blessuren in den Lastwagen hieven kann. Früher hat er den selbst gesteuert, doch mittlerweile überlässt er das einem Fahrer, so genießt er vor dem Konzert mehr Ruhe. Bei der Auswahl der Instrumente bemühte sich Immerseel, für möglichst jede Stilepoche zwischen Barock und klassischer Moderne ein Instrument der damaligen Zeit zu erwerben, um einen möglichst historisch passenden Klang zu erhalten.

Wie viele originale Tasteninstrumente aus dem 17. oder 18. Jahrhundert existieren eigentlich noch? Da müsse man unterscheiden, so Immerseel, zwischen Exemplaren, die noch gut spielbar sind und solchen, die nur noch dekorative Zwecke erfüllen. Außerdem gebe es Instrumente, die allgemein bekannt sind, und solche, die nicht erfasst sind. „Für Clavichorde und Cembali steht ein Katalog von 1960 zur Verfügung, der



Auf der linken Seite (Bild rechts) stehen die modernen Flügel, rechts reihen sich Cembali und historische Hammerflügel aneinander sowie ein Tafelklavier (o.l.). Der Pleyel-Flügel von 1841 (Bild l. u. im Vordergrund) eignet sich bestens für Chopin, für Brahms hingegen verwendet Immerseel den Bechstein-Flügel von 1870 (Bild r. u. Mitte). Das kleinste Instrument der Sammlung ist eine französische Celesta (Bild u. Mitte).



mittlerweile in der vierten Auflage gedruckt wird“, erzählt Immerseel. „Auch darin finden sich viele bekannte Instrumente nicht. Hauptsächlich werden dort die Stücke der offiziellen Museen aufgeführt. Von meinen Instrumenten ist kein einziges dort gelistet, da ich diese dort nicht angegeben habe.“

Wenn Immerseel auf seinen vielen Konzertreisen zufällig auf ein gut erhaltenes Stück trifft, versucht er das Instrument wenn möglich zu erwerben. Doch das gestaltet sich mitunter schwierig: „Ich war einmal in einem Hotel in der Nähe von Florenz“, erinnert er sich, „da stand ein wunderschöner Wiener Flügel von Conrad Graf, einem der wichtigsten Klavierbauer des frühen 19. Jahrhunderts. Das Instrument war absolut intakt. Wenn man es ein bisschen aufarbeiten würde, wäre es konzertfähig. Ich habe den Hotelier also gefragt, ob ich den Flügel eventuell kaufen könnte. „Und wo soll ich dann meine Blumen hinstellen?“, fragte er zurück. Ich hätte ihm ein Instrument besorgt, das genauso aussieht wie seines. Aber er wollte es einfach nicht hergeben: „Dieser Flügel steht hier bereits seit 100 Jahren, der muss hier bleiben.““

Unabhängig von ihrer Spielbarkeit kommen aufwendig gearbeitete Prunkstücke schneller in ein Museum oder werden eher von renommierten Auktionshäusern wie Sotheby's oder Christie's verkauft als die einfacheren Instrumente, und dies oft „für unglaublich viel Geld“. Aber als Instrumente seien sie meistens nicht so viel wert, erklärt Immerseel.

Alternativ zu gut erhaltenen Hammerflügeln bieten sich Nachbauten historischer Modelle an, allerdings sei dies mit einigen Schwierigkeiten verbunden: „Zunächst einmal brauchen

„Überall steht, dass Hammerköpfe mit Filz besser klingen. Das ist aber nicht wahr.“

Sie gutes Leder für die Hammerköpfe“, erklärt Immerseel, „doch wo kann man das heutzutage noch bekommen? Das war auch schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Problem. Deswegen hat man den Lederbezug durch Filz ersetzt. In allen Büchern steht, dass das gemacht wurde, weil Filz besser klingt als Leder. Das ist jedoch nicht wahr.“ Diese Entwicklung habe mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zu tun. Aus Klavierateliers wurden damals Klavierfabriken, in denen 300 bis 400 Leute gearbeitet haben. „Und was macht ein Direktor einer Klavierfabrik, wenn ihm kein Leder mehr zur Verfügung steht? Sagt er, dass er keines mehr hat und deswegen Filz verwenden muss? Nein, er wirbt für sein wunderschönes neues Produkt, das viel besser ist als Leder, nämlich Filz. Natürlich werden die Flügel dadurch ein bisschen teurer.“ (lacht) Das nächste Problem tut sich dabei auf, für die Besaitung an die originalen

Biographie

Jos van Immerseel, geboren 1945 in Antwerpen, studierte Klavier bei Eugène Traey, Orgel bei Flor Peeters, Cembalo bei Kenneth Gilbert und Dirigieren bei Daniel Sternefeld. 1987 gründete er in Brügge das an der historischen Aufführungspraxis orientierte Orchester Anima Eterna. Als Pianist und Cembalist spielt er fast ausschließlich auf seinen eigenen Instrumenten, Duoprojekte verbinden ihn mit der Geigerin Midori Seiler. Für die Aufnahmen der Mozart-Sonaten für Klavier und Violine wurden beide 2003 mit dem Diapason de l'Année ausgezeichnet, 2010 erhielt er den Preis des Musikfests Bremen.



Neben Originalinstrumenten des 18. und 19. Jahrhunderts gehören auch einige moderne Nachbauten nach historischem Vorbild zu Immerseels Sammlung, darunter ein Cembalo von Michel de Mayer (o.l.) sowie ein Hammerflügel von Christopher Clarke (u.l.). Wenn mal Unterhaltungsmusik angesagt ist, setzt sich Immerseel an seine klassische Hammond-Orgel (o.r.).

Stichworte

Leslie-Lautsprecher: Hierbei handelt es sich um ein Verstärkersystem mit rotierenden Lautsprechern der amerikanischen Firma Leslie. Durch die Rotation entsteht ein Vibratoeffekt, der vor allem bei der Hammond-Orgel sehr geschätzt wird.

Springer: Ein Springer ist ein schmaler Holzkeil, der am hinteren Ende der Taste steht. An seiner Seite befindet sich ein kleiner Dorn, der beim Drücken einer Taste die Saite anreißt. Wird die Taste losgelassen, fällt der Springer zurück und dämpft mit seinem Filzdämpfer die Saite wieder ab.

Grundmaterialien zu kommen. „Eisenerz wird heute bei viel höheren Temperaturen bearbeitet als früher“, erläutert Immerseel, „deshalb verflüchtigen sich bestimmte Stoffe, die in den alten Saiten noch enthalten sind.“ Mittlerweile seien zwar Methoden gefunden worden, um einen Draht herzustellen, der

„zu 99 Prozent identisch“ sei mit den Drähten des 19. Jahrhunderts, „aber eben nicht zu 100 Prozent“. Um das zu bewerkstelligen, müsse man eine spezialisierte Fabrik bauen, die nur Klaviersaiten herstelle, und das lohne sich natürlich nicht.

Für den Instrumentenkörper spiele die Qualität des verwendeten Holzes eine wichtige Rolle: „Das muss 30 bis 40 Jahre gelagert und zudem auf spezielle Weise getrocknet worden sein“, erklärt Immerseel. Das zu bekommen sei alles andere als einfach, das Gleiche gelte für exotische Hölzer, um ein Furnier zu gestalten. Und manche Materialien sind gar nicht erst im Handel erhältlich, Elfenbein beispielsweise. „Das hat zwar keinen direkten Einfluss auf den Klang, aber für den Pianisten macht es einen Unterschied im Spielgefühl, ob er sich auf einer Tastatur aus Elfenbein, Knochen oder Plastik bewegt“, führt Immerseel aus. Somit habe das Material indirekt doch Auswirkungen auf den Klang. Zwar lasse sich von einem alten Klavier die Elfenbeinbeschichtung abnehmen, aber auch das sei eine aufwendige Angelegenheit. Doch auch wenn opti-

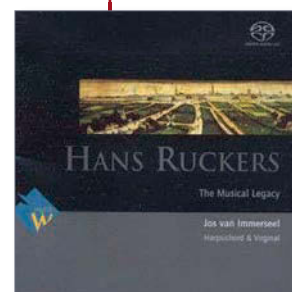
CD-Tipps

Ruckers – Das musikalische Vermächtnis, Virginal- und Cembalowerke von Philips, Lasso, Bruna, A. L. Couperin, Bach, Bull u. a.; Jos van Immerseel (1999); North West SACD 8713606128390 (erhältlich über JPC)

Clementi, div. Klaversonaten, Sonatine op. 37/2; Jos van Immerseel (1979); Accent/Note 1 CD 4015023100114

Mozart, Konzert für 2 Klaviere KV 365 u. a.; Jos van Immerseel, Yoko Kaneko, Frank Theuns, Marjan de Haer, Ulrich Hübner, Anima Eterna (2005); ZigZag/Note 1 CD 37660009290990

Debussy, Préludes, Images oubliées; Jos van Immerseel (1992); Channel/Codæx CD 0723385489221





Zu seinen Konzerten reist Jos van Immerseel fast immer mit seinen eigenen Instrumenten. Dafür hat er sich ein eigenes Transport- und Hebesystem angeschafft.



male Grundmaterialien zur Verfügung stehen, nützen diese nichts, wenn der Konstrukteur damit nicht umgehen kann. Um einen historischen Flügel nachzubauen, muss man die alten Handwerkstechniken kennen, und es gibt weltweit nur wenige Menschen, die diese beherrschen. Einige bauen das gesamte Instrument im Alleingang, „darunter gibt es ein paar Verrückte, die sogar die Scharniere selbst produzieren“, erzählt Immerseel. Andere wiederum fertigen das Instrument zwar größtenteils selbst, haben jedoch Zulieferbetriebe, die sie mit Einzelteilen versorgen. „Wenn jemand in England beispielsweise bessere **Springer** baut als ich, dann kaufe ich sie doch besser von ihm.“

Bei einem seriösen Klavierbauer wie etwa dem von Immerseel sehr geschätzten Christopher Clarke kann es einem passieren, dass man ein Instrument bestellt und ihm momentan das passende Leder dafür fehlt. Er kann es erst fertigstellen, wenn er das richtige Leder gefunden hat. Das kann in einem halben Jahr sein, vielleicht aber auch erst in drei Jahren. Darauf müsse man sich einstellen. Von Clarke erwarb er den Nachbau eines Hammerflügels von Anton Walter, seines Zeichens einer der bedeutendsten Klavierbauer der Wiener Klassik. Deshalb bevorzugt Immerseel dieses Instrument für Werke von Haydn, Mozart oder Schubert.

Manchmal sucht der für seine improvisatorischen Fähigkeiten gerühmte Musiker die Abwechslung von barocken Toccaten und klassischen Sonaten. Dann läuft er, vorbei an den beiden Reihen mit den historischen Flügeln, schnurstracks zum allerjüngsten seiner historischen Instrumente: der Hammond-Orgel. Er schaltet den Leslie-Lautsprecher ein und spielt alte Tangos und Jazz, so wie er es schon zu seiner Studentenzeit getan hat. ■

PHILHARMONIE ESSEN



Thomas Hengelbrock

Sa 26.01.2013 | 16:00 Uhr

ZUM 200. GEBURTSTAG VON RICHARD WAGNER

WAGNER: PARSIFAL

Konzertante Aufführung auf historischem Instrumentarium

**Simon O'Neill, Parsifal | Kwangchul Youn, Gurnemanz |
Angela Denoke, Kundry | Matthias Goerne, Amfortas u. a.
Balthasar-Neumann-Chor | Chorakademie Dortmund |
Balthasar-Neumann-Ensemble | Thomas Hengelbrock, Dirigent**

*Eine Produktion des Konzerthaus Dortmund und der Philharmonie Essen
in Zusammenarbeit mit dem Teatro Real Madrid.*

Gefördert von der Kulturstiftung Essen.

Tickets: T 02 01 81 22-200